

zeugende Anlage der einzelnen Kapitel, aber auch für die ihnen beigegebenen Aufbauschemata und Tabellen. Der Anschaulichkeit dienen auch die der altorientalischen religiösen Ikonographie entnommenen Graphiken. Schließlich verbessern auch die Beigaben des Anhangs (Zeittafel, Karten, Glossar und Register zu Personen und Sachen und zu griechischen und zu hebräischen Wörtern) die Benutzbarkeit als Nachschlagewerk.

---

**van der Veen, Pieter Gert:** *The Final Phase of Iron Age II in Judah, Ammon, and Edom. A Study of Provenanced Official Seals and Bullae as Chronological Markers.* Münster: Ugarit-Verlag 2014. 322 s. m. Abb. 8° = Alter Orient und Altes Testament 415. Lw EUR 92,00. ISBN 978-3-86835-107-1.

Besprochen von **Detlef Jericke:** Heidelberg,  
E-Mail: detlef.jericke@wts.uni-heidelberg.de

DOI 10.1515/olzg-2016-0139

Die verbreitete Forderung, die Geschichte der biblischen Länder in vorhellenistischer Zeit weitgehend aufgrund archäologischer Dokumente zu beschreiben, wird heute von der alttestamentlichen Wissenschaft und von verwandten altertumswissenschaftlichen Disziplinen vielfach umgesetzt. Zwangsläufig werden dabei Fragen der absoluten Datierung archäologischer Befunde debattiert, insbesondere zur Eisenzeit, sei es zum Übergang von der Eisenzeit I zur Eisenzeit II (spätes 2. und frühes 1. Jahrtausend v.Chr.), oder, wie in der hier zu besprechenden Arbeit, zur Chronologie am Ende der Eisenzeit II (spätes 7. und 6. Jahrhundert v.Chr.). Das Buch ist die erweiterte Druckfassung einer von John Bimson betreuten und vom Verfasser (Vf.) im Jahr 2005 am Trinity College in Bristol verteidigten Dissertation. Der Vf. hat sich zum Ziel gesetzt, archäologisch abgesicherte Daten zur absoluten Chronologie der Endphase der Eisenzeit II im West- und Ostjordanland zu erarbeiten: „... to find anchor points in order to be able to secure our chronological models, even of the terminal phase of Iron Age II“ (S. 27). Zu diesem Zweck untersucht er elf beschriftete Siegel und Bullen (Siegelabdrücke auf Tonklumpen zur Sicherung eines Dokuments), die aus datierbaren, stratifizierten Fundkontexten stammen („Primary Contexts“), und fünf weitere Stücke, die zwar *in situ* gefunden wurden, jedoch keinem Fundzusammenhang eindeutig zuzuweisen sind („Secondary Contexts“; vgl. die Zusammenstellung S. 265). Die Auswahl der besprochenen Objekte richtet sich einmal danach, ob die in den Inschriften genannten Personen auf-

grund eines beigegebenen Titels bzw. einer Filiation als Amtsträger zu identifizieren sind. Das zweite Kriterium, das die Auswahl erheblich einschränkt, besteht darin, dass die genannten Personen aus anderen Dokumenten des 7. und 6. Jahrhunderts v.Chr. bekannt sind: „We have chosen all those stratified seals and bullae which may refer to *historically known characters* both from biblical narratives and/or other historical documents pertaining to the history of the late monarchic period in Israel and Jordan“ (S. 28, Hervorhebung im Original). Das Werk ist klar aufgebaut. Nach der Einleitung (S. 19–29), in der Fragestellung, Auswahl der Objekte und methodisches Vorgehen vorgestellt werden, folgen drei Kapitel, in denen einschlägige beschriftete Siegel und Bullen aus dem südlichen Westjordanland („Juda“, Kapitel 1, S. 31–161), dem zentralen Ostjordanland („Ammon“, Kapitel 2, S. 163–201) und dem südlichen Ostjordanland („Edom“, Kapitel 3, S. 213–264) besprochen werden. Eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse (Kapitel 4, S. 265–271), Literaturverzeichnis und Register schließen das Buch ab.

Die vom Vf. definierte Auswahl hat zur Folge, dass die Anzahl der besprochenen Objekte überschaubar bleibt. Gleichzeitig handelt es sich allerdings um Stücke, die in der Fachliteratur bereits mehrfach beschrieben sind. Dazu gehört der um 1930 entdeckte Siegelabdruck des Gedaljahu aus Lachisch (S. 74–84) ebenso wie die Bullen des Gemarjahu und des Azarjahu aus Jerusalem (S. 125–150), um nur die prominenteren Beispiele zu nennen. Neues Material wird demzufolge nicht präsentiert. Der Vf. versucht, diesen Mangel dadurch auszugleichen, dass er alle Aspekte, die für eine absolute Datierung von Bedeutung sein könnten, breit und in kundiger Auseinandersetzung mit einschlägigen Fachpublikationen bespricht. Neben paläographischen und – soweit die Objekte Abbildungen aufweisen – ikonographischen Gesichtspunkten erörtert er ausführlich den archäologischen Fundkontext, dem die Stücke entstammen. Darüber hinaus weist der Vf. mehrfach darauf hin, dass aus den Befunden Verbindungen zwischen den west- und ostjordanischen Kleinkönig-tümern und zeitgenössischen arabischen Gruppen zu erschließen sind. Dieser Aspekt erscheint in manchen vergleichbaren Darstellungen mitunter etwas vernachlässigt. Insbesondere aus den solchermaßen breit referierten und kommentierten archäologischen Befunden lassen sich Erkenntnisgewinne für die Palästina-Archäologie bzw. für einschlägige Geschichtsdarstellungen erheben.

Ein eindrückliches Beispiel bietet Kapitel 3 mit der Besprechung eines Siegelabdrucks aus *Umm el-Biyāra*, einer hoch über Petra gelegenen edomitischen „Fluchtburg“. Die Inschrift nennt einen gewissen Qausgab, dem der Titel „König von Edom“ beigegeben ist. Dieser wird

meist mit einer Person namens Qaušgabri gleichgesetzt, die in den Annalen neuassyrischer Könige des 7. Jahrhunderts v. Chr. erwähnt ist (vgl. S. 247). Der Vf. kann durch Hinzuziehung archäologischer Befunde von verschiedenen Fundplätzen im südlichen Ostjordanland vergleichsweise überzeugend darlegen, dass die Anlage auf *Umm el-Biyāra* nicht vor dem Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr., wahrscheinlich jedoch erst um die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. zerstört wurde. Von daher scheint die Gleichsetzung des in der Inschrift genannten Königs von Edom mit der aus neuassyrischen Annalen bekannten Person möglich zu sein. Zwei instruktive Exkurse (S. 250–264) ergänzen die genannten Ausführungen. Der erste behandelt weitere Siegel und Siegelabdrücke aus dem Kerngebiet Edoms (S. 250–259). Der zweite Exkurs vergleicht Fundkontexte aus dem judäischen Negeb (*Tell ‘Arād, Tell es-Seba’*), wo einzelne Stücke „edomitischer“ Keramik (heute meist „Busayra Painted Ware“ genannt) belegt sind, mit keramischen Befunden südostjordanischer Grabungsstätten. Aus dem Vergleich folgert der Vf., dass die genannte Keramikart bereits ab dem ausgehenden 8. Jahrhundert v. Chr. in Umlauf war und nicht erst im 7. Jahrhundert v. Chr. aufkam, wie dies in der einschlägigen Fachliteratur häufig angenommen wird (S. 259–264).

Bei der Erhebung absoluter Daten argumentiert der Vf. immer abwägend, was dem präsentierten Material entspricht. Meist schlägt er einen relativ weiten Datierungsspielraum für die besprochenen Objekte vor, der vom 8. bis zum 6. Jahrhundert v. Chr. reichen kann. Ähnlich zurückhaltend argumentiert er bei der Identifizierung der in den Inschriften genannten Amtsträger. Obgleich er vergleichsweise optimistisch hinsichtlich der Gleichsetzung mit Personen ist, die aus biblischen Texten und altorientalischen Dokumenten bekannt sind, betont er wiederholt, dass in dieser Hinsicht nicht mehr als gut begründete Vermutungen möglich sind.

Während die übersichtlich strukturierte Präsentation der Funde vielfach überzeugt, wirkt die der Arbeit zugrunde gelegte Fragestellung aufgesetzt. Allein die relativ weiten Datierungsspielräume zu den jeweiligen Objekten und die zu Recht geäußerten Hinweise, bei der Identifizierung der genannten Personen vorsichtig zu argumentieren, zeigen, dass auf dem vom Vf. gewählten Weg keine sicheren „anchor points“ für eine absolute Chronologie der ausgehenden Eisenzeit II zu erheben sind. Im Grunde gibt es zu der aufgeworfenen Frage auch keinen aktuellen Diskussionsbedarf, da in der einschlägigen Forschung weitgehender Konsens zum absoluten chronologischen Rahmen am Ende der Eisenzeit II herrscht. So stellt der Vf. in der äußerst kurzen Zusammenfassung lediglich fest, dass seine Ergebnisse die verbreitete und mehrheitlich gut

begründete Forschungsposition bestätigen, die das Ende der Eisenzeit II im 6. Jahrhundert v. Chr. sieht, „... as has been suggested by most scholars“ (S. 271). Die vom Vf. einleitend als Gegenpositionen zitierten Ansichten (vgl. S. 26 f) sind entweder überholt – wie die Spätdatierungen von William Foxwell Albright, die er kurz nach der Aufindung der ersten einschlägigen Siegelinschriften vorschlug – oder sie sind in der Forschung äußerst randständig wie die Thesen von Peter James, der einige der vom Vf. besprochenen Funde in persische Zeit (5. Jahrhundert v. Chr.) datieren will (vgl. Peter James, *Centuries of Darkness. A Challenge to the Conventional Chronology of Old World Archaeology*, London 1991). Die vom Vf. ebenfalls als Kontroversposition angeführte Fragestellung, ob die Zerstörung Jerusalems durch Neubabylonische Truppen im Jahr 586 v. Chr. das Ende der Eisenzeit II markiert oder ob nicht sachgemäßer auch noch die nachfolgenden Jahrzehnte babylonischer Suprematie über die südliche Levante bis zum Beginn der persischen Oberherrschaft mit hinzugerechnet werden sollten (vgl. S. 27), betrifft Probleme der relativen Epocheneinteilung und unterscheidet sich erkennbar von der vom Vf. intendierten Fragestellung. Obgleich somit das Buch in Fragen der absoluten Chronologie der späten Eisenzeit II kaum neue Einsichten bietet, überzeugt es als solide, breit angelegte und kundig präsentierte Materialsammlung. Wer sich mit beschrifteten Siegeln der Eisenzeit oder mit der Rolle von Amtsträgern in den Kleinkönigtümern des West- und Ostjordanlands im 1. Jahrtausend v. Chr. beschäftigt, wird die Arbeit mit Gewinn lesen.

---

**Hanhart, Robert (Hg.):** *Paralipomenon liber II*. Göttingen/Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht 2014. V, 430 S. 8° = Septuaginta 7.2. Lw. € 200,00. ISBN 978-3-525-53449-6.

Besprochen von **Thomas Willi**: Hamburg/Greifswald,  
E-Mail: [twitheol@uni-greifswald.de](mailto:twitheol@uni-greifswald.de)

DOI 10.1515/olzg-2016-0140

Die *Septuaginta*, die Wiedergabe des hebräisch-aramäischen Bibeltexes des Alten Testaments auf Griechisch, ist die Übersetzung der Übersetzungen. Sie hat ihren Ursprung im antiken Judentum und seiner Treue zur Tradition des ihm anvertrauten Worts. Die Bedeutung potenziert sich dann durch die Tatsache, dass die Septuaginta auch zur Grundlage des Christentums wird, bald auch auf der Basis von Tochterübersetzungen in die Sprachen der jungen östlichen wie westlichen Kirchen. Daher ist die text-